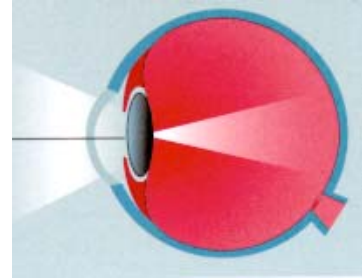


Operation des grauen Stars

Autobiografischer Bericht von Thomas Auer



1. Vorgeschichte

Wie bei so vielen LeidensgenossInnen fing meine Augen-Geschichte damit an, dass im Alter von 40+ die Arme allmählich zu kurz wurden: Zeitungen oder Bücher zu lesen war nur noch ab einer Lesedistanz über 50 cm möglich. Eine Lesebrille à SFr. 18.00 schaffte für's Erste eine Abhilfe. Nach einem weiteren halben Jahr wurde der Gang zum Augenarzt zur absoluten Notwendigkeit: Auch der Blick in die Ferne produzierte zunehmend unscharfe Bilder. Eine Bi-Focalbrille war von da an mein täglicher Begleiter. Nach ungefähr weiteren acht Jahren hatte auch diese ihren Dienst getan und wurde mit einer Sehhilfe mit erhöhten Dioptrien ersetzt.

Im Spätherbst 2006 realisierte ich erneut, dass meine Sehstärke nachliess. Ich hatte zusehends mehr Mühe, bei Gegenlicht klar zu sehen und bei kontrastarmen Objekten die Details zu erkennen. Irgendwann realisierte ich, dass ich mein Sehvermögen besser war, wenn ich das rechte Auge zukniff, um die Details besser zu erkennen. So schaukelte ich mich durch's Leben, bis ich mich anfangs Mai 2007 entschloss, bei meiner Augenärztin ein neues Brillenrezept machen zu lassen.

Kurzfassung des Dialogs nach der Befundaufnahme in der Augenarztpraxis:

Augenärztin: Sie brauchen keine neue Brille; unter Umständen kann es sein, dass Sie vielleicht keine mehr brauchen.

Patient Auer: Oh Gott: Das tönt ja wie ein Todesurteil?

Augenärztin: Nein, so schlimm ist es auch wieder nicht: Sie haben auf dem rechten Auge den grauen Star im fortgeschrittenen Status und das linke Auge ist auch schon signifikant geschädigt.

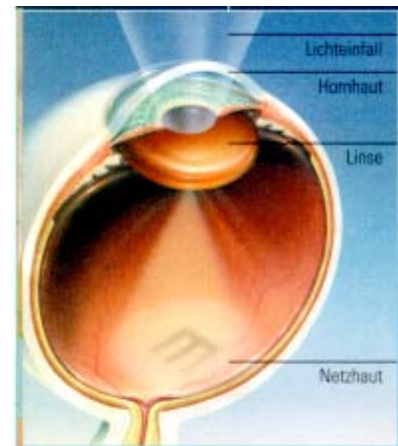
Patient Auer: Und jetzt, was heisst dies für mich?

Augenärztin: Dass Sie dieses Jahr noch 2 x operiert werden müssen. Überlegen Sie sich das und lassen Sie es mich wissen, ob ich Sie anmelden soll.

Dies war der Anfang meiner Grau-Star-Krankengeschichte. Am gleichen Abend habe ich mich im Internet kundig gemacht über die Hintergründe und die Therapiemöglichkeiten und gab am nächsten Morgen mein Einverständnis zu den Operationen.

2. Grauer Star: Eine Trübung der natürlichen Augenlinse

Der graue Star (Katarakt) ist hauptsächlich eine Folge des Alterungsprozesses der natürlichen Augenlinse. Er tritt typischerweise erst nach dem 60. bis 70. Altersjahr auf, kann jedoch — wie in meinem Fall — bereits wesentlich früher auftreten. Die Linsentrübung kann manchmal schnell erfolgen, oft jedoch kann sich der Verlauf über Jahre erstrecken. Im Anfangsstadium macht er sich durch eine erhöhte Blendungsempfindlichkeit und durch einen leichten Schleier bemerkbar, welcher das Sehvermögen beeinträchtigt.



Erhöhte Blendungs-
empfindlichkeit



Verringertes
Kontrastsehen



Abnahme der
Sehschärfe

Bis heute ist es nicht möglich, den grauen Star mit Medikamenten zu behandeln. Beim fortgeschrittenen grauen Star kann nur ein operativer Eingriff helfen.

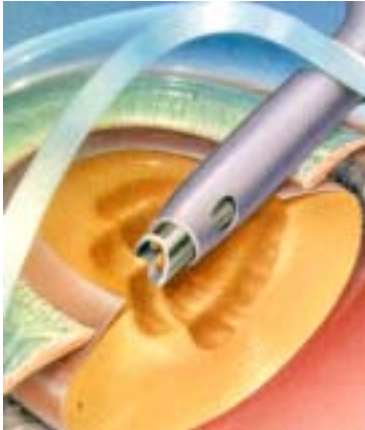
3. Der Eingriff (Katarakt-Operation)

3.1. Die Vorbereitung

Am 2. Juli 2007 wurde eine Biometrie durchgeführt, bei welcher die Linsenstärke (Dioptrie) der zu implantierenden Linse bestimmt wurde. Diese wurde so gewählt, dass ich nach der Operation wieder scharf in die Ferne sehen kann. Danach erfolgte ein Check-Up meines Allgemeinzustands beim Hausarzt, um mögliche fremd gesteuerte Komplikationen während der Operation auszuschliessen. Schliesslich wurde am 6. August eine letzte Überprüfung meiner Augen vorgenommen, worauf ich am 8. August mit der S-Bahn zur *Ambulanten Augen Chirurgie Zürich* fuhr: Zugegebenermassen doch etwas nervös trotz der guten vorgängigen Betreuung und der optimistischen Prognose.

3.2. Der Ablauf des Eingriffs

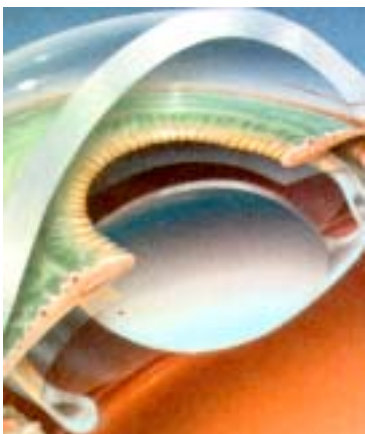
Um 09'00 Uhr wurde ich bei der *Ambulanten Augenchirurgie Zürich* freundlich empfangen. Einige Minuten später erhielt ich in periodischen Abständen jene Augentropfen, welche die Pupillen weit öffnen. Ab 09'20 Uhr wurde ich von einer Pflegefachfrau und dem Anästhesisten für die Operation vorbereitet und 10 Minuten später in den OP-Saal geschoben.



Nach der Lokalanästhesie merkte ich von der eigentlichen Operation gar nichts. Hingegen bot sich mir ein Farbenspiel, das wortwörtlich unbeschreiblich war: Es war ein wunderbares Erlebnis, das exklusiv nur die Grau-Star-PatientInnen geniessen dürfen. Zuerst wurde die natürliche Linse mit Ultraschall zerkleinert und abgespült. Dieser Vorgang kann je nach Patiententyp auch mit einem warmen, pulsierenden Wasserstrahl durchgeführt werden.



Danach wurde die Kunstlinse im zusammen gefalteten Zustand durch eine kleine Öffnung ins Augeninnere geführt. Dort entfaltete sie sich automatisch und nahm den richtigen Platz ein. Ich hatte das Privileg, dass bei mir ein neuartiger Linsentyp implantiert wurde: Dieser hat ein Filter für das blaue (schädliche) UV-Licht integriert: Quasi eine mitgelieferte Sonnenbrille.



Dieses Bild zeigt die Linse im entfaltenen Zustand; am richtigen Ort platziert. Mit den Worten „Sieht alles sehr gut aus, wir sehen uns morgen wieder“ wurde ich aus dem Op-Saal verabschiedet. In der Garderobe schaute ich erst einmal auf die Uhr: Es war 09'55!

Danach wurde mir die Infusionskanüle an der Hand entfernt, damit ich den offerierten Kaffee ungehindert geniessen konnte. Versehen mit einem Augenverband verliess ich das Zentrum und erreichte zu Fuss noch rechtzeitig um 11'04 Uhr die S-Bahn.

4. Die Nachbehandlung

Wieder zu Hause, erinnerte mich mein Aussehen an ein Bild des jungen Hemingway, welcher als Freiwilliger im spanischen Bürgerkrieg auch einmal eine Augenbinde trug. Und so entschloss ich mich, für mein Erinnerungsbild die Utensilien eines „Hemingway-Looks“ zu tragen. Die Augenbinde wurde 24 Stunden nach der Operation entfernt. Danach musste ich diszipliniert alle zwei Stunden Augentropfen ins operierte Auge träufeln und über die Nacht eine Augensalbe applizieren. Gewichte heben war verboten und ich durfte mich nicht nach vorne bücken. Es galt noch eine Reihe weiterer Vorsichtsmassnahmen zu beachten und die Termine der Nachuntersuchungen einzuhalten. Dies alles wurde kompensiert durch eine stetig bessere Sehkraft, welche schon bald jene des nicht operierten Auges übertraf. Vier Wochen nach der Operation durfte ich erleichtert die Diagnose „Alles im grünen Bereich“ entgegen nehmen; ich fühlte mich entsprechend gut und genoss die erhöhte Lebensqualität.



5. Operation des linken Auges

Am 25. September wiederholte sich das ganze Prozedere für das linke Auge. Reine Routine, könnte man meinen. Doch diesmal gab es eine (ungefährliche) Mikro-Komplikation: Bei der Lokal-Anästhesie wurde offensichtlich ein kleines Gefäss verletzt, was zu einem Hämatom im Auge (Fachbegriff Hyphäma) führte. Ich musste mich damit abfinden, für ca. 10 Tage wie ein Alien angestarrt zu werden.



6. Nachbetrachtung

Heute bin ich (nur noch) auf eine Lesebrille angewiesen. Ich denke oft und mit Dankbarkeit daran, dass ich vor nicht allzu langer Zeit einen progressiv verlaufenden Prozess bis hin zur vollständigen Erblindung durchlaufen hätte: Ein hohes Lob der ärztlichen Kunst! Das Einzige, was ich heute anders machen würde, wäre die sofortige Konsultation einer Augenpraxis nach dem Wahrnehmen der ersten Symptome (siehe Seite 2): Die Zeit zwischen der Diagnose und den Operationen war geprägt durch ein zunehmend schlechteres Konzentrationsvermögen und als Kausalfolge eine stetig abnehmende Leistungsfähigkeit.

Thomas Auer

NOTE:

- Die Illustrationen auf den Seiten 1 – 3 stammen aus der Info-Broschüre „Der graue Star und seine Behandlung“ der *Ambulanten Augenchirurgie Zürich* > www.augenchirurgiezuerich.ch
- Weitere Beiträge zu medizinischen Themen finden Sie in der Rubrik „Spannendes und Unterhaltsames“ auf www.hrm-auer.ch/bibliografie.php